

Institut für Musikwissenschaft

Hinweise zur Gestaltung wissenschaftlicher Hausarbeiten

Formalia

- Umfang (bezogen auf den Haupttext der Arbeit, d. h. ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Anhänge, Literaturverzeichnis, Plagiatserklärung): Proseminararbeit: 10–15 Seiten, Hauptseminararbeit: max. 25 S., Bachelorarbeit: 30–50 S., Masterarbeit: max. 80 S.
- Din A4-Format; einseitig beschrieben
- gut lesbare Schrifttype (z. B. Times New Roman) und Schriftgröße (Fließtext: 12 pt); Zeilenabstand im Fließtext 1,2fach bis 1,5fach
- Vorausgesetzt werden korrekte Orthographie, Zeichensetzung und Grammatik

Bestandteile der Hausarbeit

- Titelblatt (nicht paginiert)
- Inhaltsverzeichnis (nicht paginiert) mit der Auflistung aller Kapitelüberschriften und Unterkapitel inkl. Nummerierung und der Seitenzahl, auf der das jeweilige Kapitel beginnt
- Einleitung, Hauptteil und Schluss
- evtl. Anhang
- Literaturverzeichnis
- Plagiatserklärung! (nicht paginiert, nicht im Inhaltsverzeichnis anzugeben!)

Vom Umgang mit Zitaten (Haupttext)

- Sämtliche aus der Sekundärliteratur wortwörtlich oder sinngemäß übernommenen Informationen, Interpretationen, direkte und indirekte Zitate müssen gekennzeichnet und nachgewiesen werden (Gefahr des Plagiats!)
- **Wörtliches (direktes) Zitieren**
 - die Zitate müssen durch doppelte Anführungszeichen, Zitate innerhalb von Zitaten durch einfache Anführungszeichen gekennzeichnet werden
 - kürzere wörtliche Zitate (weniger als drei Zeilen) werden in den Fließtext integriert, längere Zitate als eigene Absätze vom Fließtext abgesetzt
 - die Vorlage muss buchstabengetreu mit allen Auszeichnungen übernommen werden; Rechtschreibfehler dürfen nicht korrigiert werden, sollten aber mit einem „[sic]“ gekennzeichnet werden
 - Eingriffe in die Textvorlage werden gekennzeichnet durch eckige oder spitze Klammern, z. B. Textauslassungen: [...]; eigene Zusätze durch Veränderung des Kasus o. ä., Ergänzungen, die für das Verständnis des Zitats unumgänglich sind
 - Ein übermäßiges wörtliches Zitieren der Sekundärliteratur lässt Zweifel am selbständigen Zugang des Verfassers / der Verfasserin zum Thema aufkommen und ist außerdem stilistisch fragwürdig. Daher sollte indirektes Zitieren nicht vernachlässigt werden.
 - Vermeidung von Zitaten aus „zweiter Hand“, d. h. nach Möglichkeit sollte immer auf den entsprechenden Originaltext in der Originalsprache bzw. auf eine kritische Edition dieses Textes zurückgegriffen werden. Fremdsprachliche Zitate können in den Fußnoten übersetzt werden; der Name des Übersetzers ist anzugeben.

- Nur wenn das Original bzw. die Edition dieses Originals nicht oder nur schwer zugänglich ist, kann nach der Sekundärliteratur zitiert werden. In diesen Fällen müssen in der Fußnote sowohl das Original als auch die eigentliche Zitatquelle nachgewiesen werden, z. B.

¹ Brief von Carl Friedrich Peters an Louis Spohr vom 5. Juli 1824, zitiert nach Axel Beer, *Musik zwischen Komponist, Verlag und Publikum. Die Rahmenbedingungen des Musikschafterns in Deutschland im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts*, Tutzing 2000, S. 155.

– **Indirektes Zitieren (Paraphrasieren)**

- Paraphrasieren bedeutet, die Aussagen anderer mit EIGENEN Worten wiederzugeben, d. h. auf wörtliche Übernahmen zu verzichten.
- Da indirekte Zitate zwar in den Fußnoten nachzuweisen, aber graphisch nicht zu kennzeichnen sind, muss aus dem Haupttext klar hervorgehen, wo ein solches Zitat beginnt und wo es endet. Insbesondere der Beginn eines inhaltlichen Zitats kann unklar sein, wenn es lediglich am Ende der übernommenen Aussage mittels einer Fußnote nachgewiesen wird. Zusätzlich sollte dann in das Zitat eingeführt bzw. dieses kontextualisiert werden, z. B. durch Nennung des zitierten Autors, des Titels o. ä. im Text. Hierzu einige Beispiele:
 - Ludwig Finscher weist in seinem Aufsatz ... nach, dass ...
 - Ludwig Finscher wies 2007 nach ...
 - Finscher kritisierte in seiner Arbeit über ...
 - Finscher behandelt in seiner Arbeit über ... das Problem der Echtheit
 - Finscher kam in seiner Analyse aus dem Jahr 2007 zu dem Ergebnis, dass

Fußnoten bzw. Anmerkungen (wissenschaftlicher Apparat)

Inhalt

- Nachweis der benutzten Quellen oder der benutzten Sekundärliteratur; jede Art der „Entlehnung“ ist anzugeben (Plagiat!); allgemein zugängliches Lexikonwissen ist allerdings generell als bekannt vorauszusetzen und kann deswegen summarisch – z. B. in der Fußnote zu einer Überschrift – nachgewiesen werden
- Bemerkungen oder Exkurse, die den logischen Ablauf des Haupttextes stören würden

Äußere Form

- Auf die Existenz einer Fußnote wird im Haupttext verwiesen durch eine in der Regel hoch gestellte Fußnotenziffer, die dann im Apparat entsprechend wiederholt wird
- Die Fußnotenziffer steht im Haupttext immer nach dem zu Erläuternden, und zwar:
 - bei direkten Zitaten nach dem Ausführungszeichen
 - wenn sich die Fußnote auf den gesamten Satz oder Absatz bezieht **nach** dem schließenden Satzzeichen
- Es dürfen niemals mehrere Fußnotenziffern direkt aufeinander folgen, also nicht: „[Text]“²⁵ ²⁶
- Eine Fußnote beginnt nach der Fußnotenziffer mit Großschreibung und endet mit einem Punkt.
- Mehrere Literaturangaben innerhalb einer Fußnote können durch Semikola oder Gedankenstriche voneinander getrennt werden.
- Seitenzahlen sind stets genau anzugeben, z. B.: S. 18; S. 19 f., S. 16–20; aber nicht: S. 16 ff.

- Einfache Quellen- oder Literaturnachweise sollten in der ersten Angabe vollständig, ab der zweiten Angabe jedoch in Kurzform erfolgen; hier einige Beispiele für vollständige Angaben:
 - ¹ Carl Dahlhaus, *Ludwig van Beethoven und seine Zeit*, Laaber 2002 (*Große Komponisten und ihre Zeit*), S. 160.
 - ² Helmut Huckle, *Gregorianische Fragen*, in: *Die Musikforschung* 41 (1988), S. 303–340; hier S. 307 f.
- Mögliche Kurzformen z. B.:
 1. Name des Verfassers, *Titelstichwort*, S. XY.
 Beispiel 1: C. Dahlhaus, *Ludwig van Beethoven und seine Zeit*, S. 160.
 Beispiel 2: H. Huckle, *Gregorianische Fragen*, S. 307 f.
 2. Name des Verfassers, *Titelstichwort*, Erscheinungsjahr, S. XY.
 Beispiel 1: C. Dahlhaus, *Ludwig van Beethoven und seine Zeit*, 2002, S. 160.
 Beispiel 2: H. Huckle, *Gregorianische Fragen*, 1988, S. 307 f.
 3. Name des Verfassers, Erscheinungsjahr, S. XY. (leserunfreundliche Variante)
 Beispiel 1: C. Dahlhaus, 2002, S. 160.
 Beispiel 2: H. Huckle, 1988, S. 307 f.

Titelblatt (Muster)

Universität Regensburg
Institut für Musikwissenschaft
Sommersemester 2008
Hauptseminar: Wagners *Ring des Nibelungen*
Veranstaltungsnummer: 31607
Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Mustermann

Zur Entstehung von Richard Wagners

Ring des Nibelungen

vorgelegt von

Lieschen Müller

Bachelor-Studiengang Musikwissenschaft, 1. Hauptfach
3. Semester

Thundorferstr. 22
93047 Regensburg
Tel. 0941/333333
Abgabedatum: 1. März 2016

Beginn eines Inhaltsverzeichnisses (Beispiel)

INHALT

1. Einleitung	3
2. Spezifika groß besetzter Ensembles in der Kammermusik für Streicher	7
3. Zur Problematik eines vielstimmigen Satzes in der klassisch-romantischen Tonsprache	9
3.1 Die großen Streicherbesetzungen im Diskurs des musiktheoretischen Schrifttums	11
3.2 Grundsätzliche Überlegungen zur Komposition eines mehr als vierstimmigen Satzes	13
4. Möglichkeiten der Strukturierung eines groß besetzten Streicherensembles	15
4.1 Möglichkeiten der Texturbildung	17
4.2 Der obligat angelegte „reine“ vielstimmige Satz	19
4.3 Texturen aus Einzelstimmen und Stimmgruppen	21
4.4 Texturen aus Klanggruppen gekoppelter Streicherstimmen	24
4.5 Variation der klingenden (realen) Stimmenzahl	27
5. Resümee	29
6. Literaturverzeichnis	31

oder:

INHALT

Einleitung	3
Spezifika groß besetzter Ensembles in der Kammermusik für Streicher	7
Zur Problematik eines vielstimmigen Satzes in der klassisch-romantischen Tonsprache	9
1. Die großen Streicherbesetzungen im Diskurs des musiktheoretischen Schrifttums	11
2. Grundsätzliche Überlegungen zur Komposition eines mehr als vierstimmigen Satzes	13
Möglichkeiten der Strukturierung eines groß besetzten Streicherensembles	15
1. Möglichkeiten der Texturbildung	17
2. Der obligat angelegte „reine“ vielstimmige Satz	19
3. Texturen aus Einzelstimmen und Stimmgruppen	21
Resümee	29
Literaturverzeichnis	31

Folgendes ist unbedingt zu beachten: Die im Inhaltsverzeichnis dargestellte Gliederung der Arbeit muss den Kapitelüberschriften des Fließtextes entsprechen (und umgekehrt)!!

Regelung zur Abgabe von Seminararbeiten im Fach Musikwissenschaft

Ab Wintersemester 2016/17 gelten folgende neue Regelungen bzgl. der Abgabe von Seminararbeiten im Fach Musikwissenschaft:

- Sämtliche Seminararbeiten müssen sowohl in digitaler Form als ungeschütztes PDF-Dokument (inkl. einer unterzeichneten Plagiatserklärung) als auch in ausgedruckter Form eingereicht werden. PDF-Datei und ausgedrucktes Dokument müssen identisch sein. Im Zweifelsfall gilt die Version, die in gedruckter Form vorgelegt wurde.
- Das PDF-Dokument ist per E-Mail an den Dozenten/die Dozentin der Veranstaltung zu senden, die ausgedruckte Arbeit kann entweder im Sekretariat für Musikwissenschaft persönlich bei Frau Hahn abgegeben, oder im Briefkasten des Instituts deponiert werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Seminararbeit per Post an das Sekretariat für Musikwissenschaft zu schicken.
- Die Seminararbeiten sollen bis zum Ende des folgenden Semesters abgegeben werden, d. h. dass Arbeiten, die sich auf Veranstaltungen eines Wintersemesters beziehen, bis zum 30. September des Jahres abzugeben sind, und diejenigen, die sich auf ein Sommersemester beziehen, bis zum 31. März des folgenden Jahres. Nur in begründeten Ausnahmefällen kann eine Verlängerung der Frist gewährt werden.
- Als Abgabedatum gilt der Tag, an dem die Seminararbeit per Mail an den Dozenten/die Dozentin geschickt wird.